

Reihe
Germanistische
Linguistik

204

Herausgegeben von Helmut Henne, Horst Sitta
und Herbert Ernst Wiegand

Ulrike Schilling

Kommunikative Basisstrategien des Aufforderns

Eine kontrastive Analyse
gesprochener Sprache
im Deutschen und im Japanischen

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1999



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Schilling, Ulrike:

Kommunikative Basisstrategien des Aufforderns : eine kontrastive Analyse gesprochener Sprache im Deutschen und im Japanischen / Ulrike Schilling. – Tübingen : Niemeyer, 1999
(Reihe Germanistische Linguistik ; 204)

ISBN 3-484-31204-1 ISSN 0344-6778

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 1999

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck: Gulde-Druck GmbH, Tübingen

Buchbinder: Nädele Verlags- und Industriebuchbinderei, Nehren

Durch die gegenseitige Abhängigkeit des Gedankens, und des Wortes von einander leuchtet es klar ein, dass die Sprachen nicht eigentlich Mittel sind, die schon erkannte Wahrheit darzustellen, sondern weit mehr, die vorher unerkannte zu entdecken. Ihre Verschiedenheit ist nicht eine von Schäl-
len und Zeichen, sondern eine Verschiedenheit der Weltan-
sichten selbst. Hierin ist der Grund, und der letzte Zweck
aller Sprachuntersuchung enthalten.

Wilhelm von Humboldt

(Gesammelte Schriften, hg. v.
A. Leitzmann, Berlin 1905,
Bd. 4., S. 27)

Vorwort

Für die verständnisvolle Betreuung dieser Arbeit, für alle Unterstützung, Anregungen und konstruktive Kritik bedanke ich mich in erster Linie bei meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Werner Besch.

Ich danke ebenfalls Herrn Prof. Dr. Pantzer, der trotz vieler Verpflichtungen das Zweitgutachten für die japanologischen Teile meiner Doktorarbeit übernommen hat.

Mein Dank gebührt zudem der Waseda-Universität, Tôkyô, die mir 1990/1991 ein einjähriges Promotionsstipendium gewährte. In dieser Zeit stand mir mit fachkundiger Kritik und steter Gesprächsbereitschaft Herr Prof. Akihiko Fujii zur Seite, dem ich ebenfalls zu Dank verpflichtet bin. Weiterhin möchte ich Herrn Masatsugu Kaneko vom Europazentrum der Waseda-Universität in Bonn danken, durch den ich in vielen Gesprächen Informationen und Anregungen erhalten habe.

Danken möchte ich darüber hinaus allen, die mich bei der Durchführung meiner empirischen Erhebungen tatkräftig unterstützt haben. Für alle Hilfe bei den redaktionellen Arbeiten bedanke ich mich bei Miyako Kageyama, Ernst-Peter Kluth, Andreas Lippmann, Masako Ôtsuka, Kathrin Schilling und Jochen Welp.

Ohne meine Eltern, die mich nicht nur auf diesen Weg gebracht, sondern auch kritisch Korrektur gelesen haben, und ohne meinen Mann, Thomas Leims, der mir nicht nur mit sachkundiger Gesprächsbereitschaft, sondern auch mit viel Verständnis und Unterstützung im Alltag zur Seite stand, hätte ich diese Arbeit nicht fertigstellen können.

Auckland, im August 1997

Ulrike Schilling

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Der Stellenwert von Aufforderungen im allgemeinen Sprachsystem.....	5
2.1.	Die Definition der Aufforderung	5
2.2.	Aufforderungen in ihrer Bedeutung für zwischenmenschliche Beziehungen	10
2.3.	Aufforderungen in ihrer Bedeutung innerhalb der deutsch-japanischen Sprachanalyse.....	15
3.	Der theoretische Ansatz zur Systematisierung von Aufforderungen	19
3.1.	Das Spannungsfeld Grammatik – Semantik – Pragmatik.....	19
3.2.	Ein Kommunikationsmodell für Aufforderungen	23
3.3.	Ein kritischer Überblick über herkömmliche Ansätze zur Systematisierung von Aufforderungen.....	27
3.4.	Die Herausarbeitung kommunikativer Basisstrategien	35
4.	Die Erhebungsmethode und die Corpora	39
4.1.	Die Erhebungsmethode	39
4.2.	Das deutsche Corpus	41
4.3.	Das japanische Corpus	45
5.	Die kommunikativen Basisstrategien des Aufforderns im Deutschen – unter Berücksichtigung ihrer soziopragmatischen Adäquatheit –	49
5.1.	Ein kritischer Überblick über die Forschungsliteratur.....	49
5.2.	Sprecherpräferentielle Aufforderungshandlungen	55
5.2.1.	Sprecherpräferentielle Aufforderungshandlungen bei hoher Legitimation des AD	55
5.2.1.1.	Fordern.....	56
5.2.1.2.	Anordnen.....	70
5.2.2.	Sprecherpräferentielle Aufforderungshandlung bei geringer Legitimation des AD	81
5.2.2.1.	Bitten	82
5.3.	Hörerpräferentielle Aufforderungshandlungen	109
5.3.1.	Hörerpräferentielle Aufforderungshandlung bei hoher Legitimation des AD	109
5.3.1.1.	Instruieren	110
5.3.2.	Hörerpräferentielle Aufforderungshandlung bei geringer Legitimation des AD	119
5.3.2.1.	Rat Geben.....	119

5.4.	Bipräferentielle Aufforderungshandlungen.....	133
5.4.1.	Vorschlagen.....	133
5.4.2.	Einladen.....	141
5.5.	Zusammenfassung der Ergebnisse aus dem deutschsprachigen Corpus.....	153
6.	Die kommunikativen Basisstrategien des Aufforderns im Japanischen unter Berücksichtigung ihrer pragmatischen Adäquatheit	157
6.1.	Ein kritischer Überblick über die Forschungsliteratur.....	158
6.2.	Sprecherpräferentielle Aufforderungshandlungen	165
6.2.1.	Sprecherpräferentielle Aufforderungshandlungen bei hoher Legitimation des AD	166
6.2.1.1.	Fordern.....	166
6.2.1.2.	Anordnen.....	179
6.2.2.	Sprecherpräferentielle Aufforderungshandlung bei geringer Legitimation des AD	195
6.2.2.1.	Bitten	195
6.3.	Hörerpräferentielle Aufforderungshandlungen	224
6.3.1.	Hörerpräferentielle Aufforderungshandlungen bei hoher Legitimation des AD	224
6.3.1.1.	Instruieren	224
6.3.2.	Hörerpräferentielle Aufforderungshandlung bei geringer Legitimation des AD	234
6.3.2.1.	Rat Geben.....	235
6.4.	Bipräferentielle Aufforderungshandlungen.....	247
6.4.1.	Vorschlagen.....	247
6.4.2.	Einladen.....	256
6.5.	Zusammenfassung der Ergebnisse aus dem japanischen Corpus	267
7.	Die kontingente Beziehung zwischen sozialen Rahmenbedingungen und sprachlichen Realisierungsmustern von Aufforderungen.....	271
7.1.	Zum Bereich der sozialen Rahmenbedingungen	271
7.1.1.	Zur Struktur der deutschen Gesellschaft.....	272
7.1.2.	Werte und Normen der deutschen Gesellschaft.....	274
7.1.3.	Zur Struktur der japanischen Gesellschaft	276
7.1.4.	Werte und Normen der japanischen Gesellschaft	280
7.2.	Ein Vergleich der kontingenten Beziehung zwischen den sozialen Rahmenbedingungen und der sprachlichen Realisierung von Aufforderungen im Deutschen und Japanischen	281
7.3.	Methodische und didaktische Schlußfolgerungen.....	286
8.	Schlußbemerkung	289

Anhang.....	291
Schlüssel der grammatikalischen Abkürzungen.....	292
Deutscher Fragebogen	293
Japanischer Fragebogen	298
Übersetzung des japanischen Fragebogens	301
Glossar japanischer Begriffe.....	304
Literatur	307
Index	329

1. Einleitung

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist eine Gegenüberstellung von Aufforderungen im Deutschen und Japanischen im Hinblick auf die Kontingenz zwischen sprachlichen Realisierungen und pragmatischem Umfeld.

Eine kontrastive Betrachtung des Sprachenpaares Deutsch und Japanisch im allgemeinen ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil einerseits Deutsch in Japan mittlerweile nach Englisch die zweitwichtigste Fremdsprache darstellt. Dabei wird nur an etwa 10 Oberschulen (*kô tô gakkô*, Jahrgangsstufen 10–12) in Japan Deutsch als erste Fremdsprache, an etwa 90 Oberschulen jedoch Deutsch als zweite Fremdsprache unterrichtet (Itoi 1994: 213f.). Die DaF (Deutsch als Fremdsprache)-Schülerzahlen in diesem Bereich lagen zu Beginn der neunziger Jahre bei 4000 (Ammon 1991: 495). Dagegen lernen an den Hochschulen Japans 500.000 Studierende unter der Anleitung von ca. 2.600 Germanisten Deutsch als Fremdsprache (Yamaji 1994: 221). Dies ist sicherlich insofern traditionell begründet, als die deutsche Sprache lange Zeit als Schlüssel zum wissenschaftlichen und kulturellen Schaffen in Deutschland galt. Von daher steht Deutsch – öfter als andere Fremdsprachen – an vielen Hochschulen zur Wahl. Dabei wird entweder ein selbständiges Germanistikstudium absolviert¹ oder Deutsch wird im Rahmen der allgemeinen universitären Ausbildung gewählt, in der das Studium einer Fremdsprache bis 1991 obligatorisch war. Einen entscheidenden Motivationsverlust stellt allerdings die Tatsache dar, daß Deutsch mittlerweile in vielen Wissenschaftszweigen von Englisch als Fachsprache abgelöst worden ist. Auch der Imageverlust Deutschlands in der Welt, der durch tendenziöse Berichterstattung z.B. in bezug auf Ausländerfeindlichkeit auch in der japanischen Presse hochgespielt wird, wirkt sich hier aus.

In den deutschsprachigen Ländern steigt andererseits das Interesse an der japanischen Sprache im Zuge der wirtschaftlichen, naturwissenschaftlichen und technologischen Entwicklung Japans immer mehr an. Kontrastive Sprachbetrachtungen können diesem gegenseitigen Interesse Rechnung tragen.

In diesem Kontext der kontrastiven Betrachtung des Deutschen und des Japanischen wird die vorliegende Arbeit als empirische Studie zur Sprechhandlung der Aufforderung verstanden. Das sprachliche Phänomen der Aufforderung nimmt sprachuniversal eine zentrale Stellung im Sprachsystem ein, weil es direkt mit der Definition und Qualität zwischenmenschlicher Beziehungen in Verbindung steht. Dementsprechend ist in diesem Bereich neben der Kenntnis des grammatischen und

¹ Nach Ammon ist diese Gruppe relativ klein. Sie betrug Ende der achtziger Jahre nur ungefähr 1.700 Wissenschaftler (Ammon 1991: 496).

lexikalischen Inventars einer Sprache das Wissen um außersprachliche Gegebenheiten unerlässlich. Gerade weil in der Sprechhandlung der Aufforderung diese beiden Aspekte untrennbar miteinander verbunden sind, ist es sinnvoll, dieses Phänomen kontrastiv zu analysieren.

Gerade bei Sprachen, die nicht miteinander in Beziehung stehen, womit verbunden sein kann, daß sie unterschiedlichen Kulturkreisen mit jeweils anderen oder anders gewichteten Normen, Werten, Traditionen und Vorstellungen angehören, ist die Vermittlung soziokultureller Hintergründe in ihrer Kontingenz mit dem korrespondierenden Sprachsystem unerlässlich. Bei Lyons findet sich hierzu das Stichwort der "kulturellen Überlappung". Für das Sprachenpaar Deutsch und Japanisch konstatiert er – am Beispiel der "Anredewörter" – im allgemeinen ein *Minimum* an "kultureller Überlappung" (Lyons 1983: 288), und er fügt zusammenfassend hinzu, daß "ein volles Verstehen der verschiedenen Arten von Bedeutung, die in Grammatik und Vokabular einer Sprache kodiert sind", allein "aus einem vollen Verstehen der Kultur oder der Kulturen, in denen sie wirksam sind, erwächst" (Lyons 1983: 288).

Eine Zone "kultureller Überlappung" ist bei einer Kontrastierung des Deutschen und Japanischen durchaus zu konstatieren. Soziale Strukturen, Normen und Werte und deren Gewichtung unterscheiden sich teilweise allerdings erheblich voneinander, so daß sprachliche Strukturen ohne die Betrachtung des entsprechenden soziokulturellen Hintergrundes nicht anwendbar sind. Gerade hier spielt das Spannungsfeld Mensch-Sprache-Welt, das in beiden Kulturkreisen z.T. völlig anders ausgestaltet wird², d.h. die Integration und Erklärung von Phänomenen, die über das rein Sprachliche hinausgehen, die Schlüsselrolle zum Verständnis und zur Möglichkeit des Erlernens und adäquaten Anwendens der jeweilig anderen Sprache.

Zugrundegelegt wird die Methode des systematischen Vergleichs.³ Gerade auf diesem Hintergrund lassen sich Übereinstimmungen und Kontraste der sprachlichen Systeme besonders deutlich feststellen. Als wesentlich wird das Herausfiltern der Systemdifferenzen betrachtet. Dies beinhaltet jedoch die Notwendigkeit einer umfassenden Gegenüberstellung, die auch die Darstellung von Entsprechungen einschließt. Diese Vorgehensweise ist insofern sinnvoll, als auch schwache Kontraste sowie Ähnlichkeiten fehleranfällig sein können. Das Ziel der Arbeit besteht demgemäß in der Entwicklung eines theoretischen Rahmens für eine solche Kontrastierung und in der Formulierung von durch die systematische Analyse gewonnenen starken und schwachen Kontrasten, deren Herausarbeitung und Einordnung in den

² Auf diesen Aspekt wird ausführlich in Kapitel 7 rekuriert.

³ Auf der "Internationalen Deutschlehrertagung" in Leipzig, 2.–7. August 1993, wurde diese Methode zum wiederholten Male als in diesem Zusammenhang sehr gewinnbringend angesehen (vgl. Helbig 1994: 90).

jeweiligen soziopragmatischen Kontext im fremdsprachendidaktischen Bereich vor allem zur Erhöhung der kommunikativen Kompetenz der Lernenden durch Vermeidung von Interferenzfehlern führen soll.

Die Anregung für die vorliegende Arbeit stammt also aus dem Bereich der Fremdsprachendidaktik. Allerdings soll sie nicht als unmittelbar anwendungsbezogen verstanden werden. Sie stellt vielmehr – wie dies des öfteren als Desideratum in der neueren Forschung formuliert wird⁴ – eine theoretisch-vergleichende Analyse dar, d.h. Grundlagenforschung für die spätere Umsetzung unter didaktischen Aspekten.

Das tertium comparationis dieses systematischen Vergleichs bildet ein Raster aus kommunikativen Basisstrategien des Aufforderns.⁵ Dieses wird aus dem empirischen Befund heraus unter vorwiegend soziopragmatischen Aspekten entwickelt und jeweils systemgrammatisch und pragmalinguistisch mit den entsprechenden Kulturen in Beziehung gesetzt.

Der Darstellung wird gesprochene Standardsprache zugrunde gelegt. Der Bezug auf die gesprochene Sprache erfolgt, weil Aufforderungen in alltäglicher face-to-face-Kommunikation eine zentrale Rolle spielen und deshalb im Fremdsprachenunterricht gezielt behandelt werden sollten. Probleme ergeben sich, weil sprachliche Normen in diesem Bereich der Sprache nicht unbedingt fest sind, so daß teilweise empirische Weichheiten zu beobachten sind.

Der komplexe Charakter des sprachlichen Phänomens der Aufforderung bedingt eine umfassende Vorgehensweise. Zunächst wird die Stellung von Aufforderungen im allgemeinen Sprachsystem, d.h. konkret ihre Bedeutung für zwischenmenschliche Beziehungen, thematisiert, dann erfolgt eine Darstellung des theoretischen Ansatzes zur Systematisierung von Aufforderungen. Mit Hilfe eines aus dem empirischen Befund heraus erarbeiteten Rasters werden dann Aufforderungen im Deutschen und Japanischen in bezug auf ihre sprachlichen Erscheinungsformen und deren pragmalinguistische Bezüge dargestellt. Abschließend folgt aufgrund dessen eine vergleichende Betrachtung der Kontingenz von sprachlichen Realisierungen und sozialen Rahmenbedingungen in beiden Sprachen, aus der u.a. mögliche Konsequenzen für die Fremdsprachendidaktik gezogen werden.

Aufgrund des methodischen Vorgehens und der erarbeiteten Erkenntnisse wird die vorliegende Arbeit sowohl als Grundlagenstudie innerhalb der kulturkontrastiven Analyse des Sprachenpaares Deutsch und Japanisch als auch als Beitrag zur

⁴ S. dazu z.B. Braummüller (1985: 312): "Möglich und sinnvoll ist nur die vorausgehende, nichtpraxisorientierte und beide Sprachen gleichermaßen berücksichtigende Beschreibung von Ausgangs- und Zielsprache, auf die die anwendungsbezogene Darstellung aufbaut."

⁵ Es wird dadurch versucht, einem häufig geäußerten Desideratum in der Forschungsliteratur nach sogenannten "pragmatischen tertium comparationis" beim Sprachenvergleich Rechnung zu tragen (vgl. Kielhöfer 1993: 560f.).

allgemeinen Sprachtypologie und zur sogenannten Universalienforschung verstanden, die beide immer noch mit sehr groben Rastern arbeiten. Auch durch das Durchdringen eines einzelnen pragmatischen Phänomens, wie dem der Aufforderung, kann hier zum Erfassen der Komplexität und Idiomatizität beider Sprachen beigetragen werden.

2. Der Stellenwert von Aufforderungen im allgemeinen Sprachsystem

Zunächst wird im folgenden die allgemeine Begriffsbestimmung einer Aufforderung vorgenommen. Im Anschluß daran wird die Bedeutung von Aufforderungen innerhalb der sozialen Beziehung zwischen Kommunikationspartnern skizziert, um den Zusammenhang von sozialem Kontext einer Aufforderung und ihrer sprachlichen Realisierung aufzuzeigen.

2.1. Die Definition der Aufforderung

Analysiert man die umfangreiche Literatur zum Thema Aufforderungen, dann fällt auf, daß, je nach wissenschaftlichem Ansatz, unterschiedliche Facetten des Aufforderungsbegriffs hervorgehoben werden. Demgemäß wird dieser unterschiedlich verwendet.

Geht beispielsweise Segeth im sprachphilosophischen Bereich grundsätzlich von der Aufforderung als einer "Denkform" aus, welche "gedankliche Gebilde" wie Gebot, Verbot, Erlaubnis, Rechts- und Moralnorn, Bitte, Auftrag etc. umfaßt, die "unmittelbar eine Art Leitfunktion gegenüber dem menschlichen Verhalten ausüben" (Segeth 1974: 9), so hebt in der Sprachpsychologie Herrmann eher die damit korrespondierende entgegengesetzte Perspektive des Aufgeforderten hervor. Er betont den Aspekt, daß durch die Aufforderung der psychologische Vorgang des "Sich-Verpflichtet-Fühlens" zur Ausführung einer gewünschten Handlung seitens des Aufgeforderten in Gang gesetzt wird (Herrmann 1981: 473f.). In der Logik rücken Autoren wie Rescher, der sich mit Aufforderungslogik beschäftigt und eine logisch determinierte "theory of commands" vorstellt, die folgende Frage in den Mittelpunkt der Betrachtungen:

"Can one articulate appropriate concepts of inference and of validity in such a way as to legitimate the inference of a command conclusion from premises consisting of other commands (and also possibly including assertoric statements)?" (Rescher 1966: 3)

Hare dagegen geht von einem eingegrenzten Begriff der Imperativlogik aus. Diesen stellt er in das Umfeld der Moral- und Ethiktheorie, indem er die Funktionsweise und die Relevanz universaler imperativischer Prinzipien für diese beiden Bereiche analysiert (Hare 1964: 2). Dagegen betonen im linguistischen Bereich z.B. Sprechakttheoretiker im Zusammenhang mit Aufforderungsäußerungen stets den Aspekt

der Handlung. Sprechen wird als Handlung verstanden, und eine wesentliche Kategorie dabei ist die der Intentionalität. Die auffordernde Person will durch ihre Äußerung den/die Kommunikationspartner/in dazu bewegen, etwas zu verändern (Searle 1986: 110).

Handlungstheoretiker untersuchen zusätzlich die Art, die Progression, die Mechanismen und Umstände von Aufforderungshandlungen (Rehbein 1977: 337–343), während Konversationsanalytiker wie Grice sich auf Kooperationsabläufe beziehen und Prinzipien der Kommunikation wie das Kooperationsprinzip oder seine Konversationsmaximen der Quantität, Qualität, Relation und Modalität herausstellen (Grice 1975: 45ff.).

Schwierigkeiten, die bei einer Festlegung des Aufforderungsbegriffs auftauchen, sind einerseits die Tatsache, daß der Terminus *Aufforderung* streng von der umgangssprachlichen Verwendung des Begriffs getrennt werden muß. Andererseits überlappt sich die eigentliche Bestimmung des Begriffs mit der Festlegung der eine Aufforderung konstituierenden Faktoren. Im folgenden werden beide Parameter deshalb im Zusammenhang dargestellt.

So unterschiedliche Facetten auch in den Definitionen von Aufforderungen in der Literatur hervorgehoben werden, die meisten überschneiden sich zumindest in einigen wenigen Aspekten. Innerhalb dieser Schnittmenge werden mindestens vier Komponenten angeführt, aus der eine Aufforderungshandlung besteht: Sprecher, Hörer, angestrebter Zustand oder angestrebte Handlung und sprachliche Äußerung. Auch wird herausgestellt, daß es keine direkte Entsprechung zwischen der allgemeinen Aufforderungshandlung und einer bestimmten Art der verbalen Realisation gibt. Zudem wird bemerkt, daß die Wahl einer bestimmten Variante der Aufforderungsausprägungen durch verschiedene Faktoren determiniert ist, die vorwiegend im extralingualen Bereich liegen. Diese Gesichtspunkte bilden ein Grundgerüst der Definition, das jeweils verschieden ausgefüllt wird.

Im folgenden wird eine Begriffsbestimmung vorgeschlagen, die sich im Zusammenhang mit der vorliegenden Problemstellung als sinnvoll erweist:

Unter einer *Aufforderung* wird eine kommunikative Handlung innerhalb eines bestimmten Kommunikationsrahmens verstanden, durch die ein Kommunikationspartner mittels einer situationsadäquaten sprachlichen Äußerung einen zweiten Kommunikationspartner veranlassen will, einen bestimmten erreichbaren Zustand herbeizuführen oder eine bestimmte durchführbare Handlung zu vollziehen.

Die vorgeschlagene Definition enthält fünf, an der Aufforderung beteiligte Parameter:

- einen Kommunikationsrahmen (KR),
- eine auffordernde Person (AD),
- eine aufgeforderte Person (AT),
- einen Aufforderungsgegenstand (AG) und
- eine sprachliche Äußerung (Z = sprachliches Zeichen).

Diese Parameter werden in Kapitel 3.2. im einzelnen näher charakterisiert und ausführlich miteinander in Beziehung gesetzt.

Darüber hinaus wird innerhalb dieser Definition dem Aspekt der Situationsadäquatheit eine zentrale Bedeutung beigemessen. Wie alle kommunikativen Handlungen ist auch die Aufforderung auf Gelingen hin angelegt (Austin 1962: 14), d.h. daraufhin, daß der AT¹ sich der Aufforderung gemäß verhält. Es ist wichtig, in diesem Zusammenhang herauszustellen, daß innerhalb der vorliegenden Arbeit das Gelingen bzw. Glücken der Aufforderungsäußerung nicht, wie noch in Bühlers Kommunikationsmodell, im bloßen Verstehen oder Decodieren seitens des AT besteht. Vielmehr ist die Aufforderung erst dann geglückt, wenn der Schritt nach dem Verstehen, d.h. die Durchführung des geäußerten AG vorgenommen wird. In diesem Zusammenhang soll auf die sprechakttheoretische Diskussion um die Begriffe "Gelingen" und "Erfolgreichsein" einer Äußerung nur hingewiesen werden. Eine nähere Erörterung dieser Frage ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht möglich (s. dazu Wunderlich 1976: 110ff. oder Harras 1983: 67f.). Um die gewünschte Veränderung in der Realität zu erreichen, muß es dem AD gelingen, eine Veränderung im Bewußtsein des AT dahingehend zu erreichen, daß dieser die Intention des AD versteht, sie akzeptiert und eine Handlung ausführt, durch die der gewünschte AG realisiert wird (Viehweger 1984: 159f.). Auf der sprachlichen Ebene führt dies zur Notwendigkeit, die sprachliche Äußerung jeweils genau dem situationellen Kontext anzupassen. Denn, so formuliert es Knobloch, erst

"die Re-Aktion des Hörers belehrt mich darüber, ob und in welchem Ausmaß ich sprechend mein Ziel erreicht habe, sowohl das allgemeine des Verstehens wie auch das besondere der jeweiligen [...] Verhaltensänderung." (Knobloch 1988: 122)

Eine wesentliche Rolle bei der Situationsadäquatheit einer Aufforderungsäußerung spielt die soziale Beziehung zwischen den Kommunikationspartnern. In der Literatur werden weitere Faktoren genannt, die ebenfalls die Wahl der sprachlichen Äußerung bestimmen. Zu nennen sind davon vor allem die Einstellung der Kommunikationspartner zum AG und die objektive Erfüllbarkeit des AGes.

Für eine situationsadäquate Äußerung steht dem AD eine Vielzahl sprachlicher Realisierungsmöglichkeiten zur Verfügung, die in der Literatur häufig durch ein konstruiertes System von Aufforderungssubtypen gegliedert wird. Als solche Subtypen gelten u.a.: Bitten, Vorschläge, Ratschläge, Anweisungen, Forderungen, Anordnungen, Befehle u.ä. (vgl. Hindelang 1978).

Aus dieser terminologischen Betrachtung ergibt sich, daß dabei der Terminus Aufforderung nur für die übergeordnete kommunikative Handlung verwendet wird,

¹ Im folgenden werden aus Gründen der Vereinfachung stets die auffordernde Person mit AD und die aufgeforderte Person mit AT abgekürzt. An dieser Stelle soll einmal festgehalten werden, daß darunter sowohl männliche als auch weibliche Kommunikationspartner verstanden werden.

sozusagen als Sammelbegriff für verschiedene Subtypen. Viehweger stellt explizit die von ihm selbst positiv beantwortete Frage, ob es gerechtfertigt sei, "von einem fundamentalen Typ 'Aufforderung', d.h. von einer abstrakten Klasse der Aufforderung auszugehen, die realiter stets nur als illokutiver Typ des Bittens, der Anordnung, des Befehls, Vorschlags u.a. vollzogen wird" (Viehweger 1984: 162). Bei Wunderlich findet sich schon früher eine – allerdings auf allgemeine Sprechhandlungen bezogene – Aussage darüber, daß die Haupttypen von Sprechhandlungen durch ihre "semantisch-logischen Eigenschaften" voneinander abzugrenzen seien, während die jeweiligen Subtypen "ausschließlich pragmatisch charakterisiert werden" könnten (Wunderlich 1976: 57).

An dieser Stelle muß entgegengehalten werden, daß sowohl auf einer semantisch-logischen als auch auf einer pragmatischen Ebene die Abgrenzung verschiedener Subtypen nie klar und ohne Überlappungszonen erfolgen kann. Darüber hinaus spielt die subjektive Einschätzung des Autors bei der Erstellung eines solchen Subtypensystems eine entscheidende Rolle. Ein drittes Gegenargument bildet die Tatsache, daß auch für diese konstruierten Subtypen keine 1:1-Entsprechung auf der sprachlichen Seite vorliegt, daß also z.B. bestimmte grammatische Strukturen oft mehreren Subtypen zugeordnet werden können.² Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, daß Autoren, die solche Taxonomien zugrundelegen, nicht empirisch arbeiten, sondern es dabei bewenden lassen, aufgrund ihrer Kompetenz als native speaker Beispiele zu konstruieren³, wodurch dieser Problematik leichter aus dem Wege gegangen werden kann.

Insgesamt ist festzuhalten, daß ein grundsätzliches Ziel dieser Forschungsrichtung ist, das sprachliche Phänomen der Aufforderung aufzugliedern und Verwendungsregeln zu entwerfen.⁴

Dieser Aufforderungsbegriff soll wegen seiner o.a. deutlichen Nachteile innerhalb der vorliegenden Arbeit überwunden werden. Im folgenden wird von einem empirisch erhobenen Corpus ausgegangen, das die sprachliche Materialbasis bildet, die es zu beschreiben und zu analysieren gilt. Dabei wird das Gesamtphänomen *Aufforderung* zugrundegelegt, das nicht künstlich in Untermuster zerlegt wird. Als Basis der vorliegenden Arbeit dient dementsprechend ein komplexer, satzsemantisch determinierter Aufforderungsbegriff, der dazu führen soll, die vielschichtige kommunikative Handlung der Aufforderung adäquat zu erfassen. Gegenstand dieser Arbeit ist demzufolge die Beschreibung, die satzsemantische Analyse und der Vergleich von deutschen und japanischen Aufforderungsäußerungen.

² Ausführlich zu diesem Problemkreis s. etwa Mollanen (1988: 455ff.).

³ Ein prominentes Beispiel hierfür stellt die 1978 erschienene, umfassende Dissertation von Götz Hindelang dar.

⁴ An dieser Stelle soll keine ausführliche Literaturkritik vorgenommen werden, da diese detailliert im Zusammenhang mit den Analysen von Aufforderungen in beiden Sprachen angeführt wird. Es ist hier lediglich die theoretische Literatur angeführt, die notwendig ist, um die theoretische Basis der vorliegenden Arbeit zu schaffen.

Grundsätzlich wird in bezug auf die sprachlichen Realisierungen im folgenden von der *Aufforderungsäußerung* ausgegangen, d.h. unter, auf und über der Satzebene.⁵ Die berücksichtigten Aufforderungsäußerungen über der Satzebene bewegen sich jedoch nur im Rahmen einfacher Äußerungen als Dialogsegmente. Das Zugrundelegen der Äußerung scheint angebracht, da im tatsächlichen Sprachgebrauch die eigentliche Aufforderung häufig von anderen Sprechhandlungen wie Begründen, Rechtfertigen, Motivieren, Entschuldigen etc. begleitet wird. Diese zusätzlich verwendeten Sprechhandlungen werden jedoch nur insoweit berücksichtigt, wie sie für die eigentlichen Aufforderungen von zentraler Bedeutung sind.

Auch Faktoren, die Aufforderungsäußerungen auf nonverbaler Ebene häufig und distinktiv begleiten, können im Rahmen dieser Arbeit nicht umfassend dargestellt werden.⁶ Sie werden jedoch ebenfalls dort, wo sie von entscheidender Bedeutung sind, berücksichtigt.

Damit die zunächst allgemeine Aufforderungsdefinition im Rahmen der vorliegenden Arbeit, also einer kontrastiven Betrachtung des Deutschen und des Japanischen, handhabbar bleibt, werden zusätzlich folgende Einschränkungen gemacht. Es werden im folgenden nur Aufforderungsäußerungen in der gesprochenen Sprache untersucht⁷, die in der direkten interpersonalen Kommunikation verwendet werden. Dabei wird im wesentlichen Alltagskommunikation berücksichtigt. Dieser Terminus soll mit Mackeldey so verstanden werden, daß diese immer im Zusammenhang mit praktischen und mentalen Alltagsgegebenheiten zu sehen ist (Mackeldey 1991: 140). Ausgeklammert bleiben Äußerungsberichte über Aufforderungen und Aufforderungen an Dritte, die der AT übermitteln soll. Außerdem sollen vorwiegend Aufforderungen mit nur einer Proposition verwendet werden. Diese Proposition soll eine positive Handlung wiedergeben. Negative Handlungen sind aus Platzgründen von der Untersuchung ausgeschlossen, obwohl es, wie Hinderlang bemerkt, für eine linguistische Beschreibung ihrer Funktion in der natürlichen Sprache nicht ausreicht, sie – wie es in der Logik der Fall ist – als negative

⁵ Der vorliegenden Arbeit liegen die Satz- und Äußerungsdefinitionen von Levinson (1989: 18f.) zugrunde.

⁶ Zur Kombination verbaler und nonverbaler Kommunikationselemente bei Aufforderungen allgemein s. auch Weber (1982: 9–14); Winterhoff-Spurk (1983); Winterhoff-Spurk (1985); Winterhoff-Spurk/Grabowski-Gellert (1985).

⁷ Zur Legitimierung einer Beschränkung auf die gesprochene Sprache s. auch Richter (1990: 1547–1549). Aufforderungen in der geschriebenen Sprache, besonders Gebrauchsanweisungen oder Betriebsanleitungen, behandeln z.B. Priem (1997) oder Bargiela-Chappini/Harris (1996), die Aufforderungen in Geschäftskorrespondenz in den Mittelpunkt des Interesses rücken.

Aussagen in positive Aussagen überführen zu können und umgekehrt (Hindelang 1978: 57–61).⁸

2.2. Aufforderungen in ihrer Bedeutung für zwischenmenschliche Beziehungen

Um die Funktion sprachlicher Äußerungen, im vorliegenden Fall von Aufforderungen, im zwischenmenschlichen Bereich angemessen beschreiben und beurteilen zu können, erfolgt zunächst ein Hinweis auf das Verhältnis von Sprechen und zwischenmenschlichem Handeln. Ausgehend davon wird konkret die Bedeutung von Aufforderungsäußerungen in zwischenmenschlichen Beziehungen auf der Grundlage der Theorie von Brown/Levinson analysiert. Nach einigen Anmerkungen zu dieser Theorie werden Konsequenzen aus der Analyse für die methodische Betrachtung von Aufforderungsäußerungen gezogen.

Einige Sprachwissenschaftler der letzten Jahrzehnte haben offensichtlich ihre Ansichten über Sprechen und zwischenmenschliche Beziehungen geprägt von der Weberschen Theorie des sozialen Handelns und der u.a. darin hervorgehobenen Kategorie der Intentionalität formuliert. Geht man von einer der Grundlagen der Pragmatik aus und faßt Sprechen als soziales Handeln auf, wobei Sprache bestimmte gesellschaftliche Prozesse bestimmt, wie auch – durch die stets einer Sprechhandlung zugrunde liegende Intention – die personale Interaktion beeinflusst, dann stellt sich innerhalb der vorliegenden Problemstellung die Frage, inwiefern dies für die kommunikative Handlung der Aufforderung zutrifft.

Bei Jef Verschueren findet sich darauf die folgende Antwort:

"Directing is not only one of the fundamental functions of language, it is also one of the vital roles in social life; for the performance of this role the directive function of language is usually put into action. [...] It involves parameters such as authority and wishing, which will be reflected as semantic dimensions in the verbals of directing." (Verschueren 1985: 152f.)

Er stellt also die zentrale Bedeutung des Aufforderns für menschliches Miteinander schlechthin, aber auch für interpersonale Beziehungen im besonderen heraus.

House/Kasper führen besonders seinen letzten Gedanken, daß Auffordern immer auch Autorität und Wunsch impliziert, weiter aus. In ihrer Studie, in der sie Aufforderungen und Entschuldigungen behandeln – als zwei sprachliche Handlungen, die immer in irgendeiner Form zu Lasten der Person des Hörers gehen oder

⁸ Im Bereich der Logik bezeichnet der "Ratschlag etwas zu tun" denselben Sachverhalt wie das "Abraten davon, es nicht zu tun" (s. dazu auch Leech 1990: 101f.).

gegangen sind – wird deutlich gemacht, daß Aufforderungen immer in die Sphäre des AT hineinreichen, ihn auf eine bestimmte Handlungsweise festlegen wollen und deshalb zunächst einmal "pre-event" (House/Kasper 1987: 1255) sind. Weiterhin stellen die Autoren fest: "Requests call for mitigation, compensating for their impositive effect on the hearer" (House/Kasper 1987: 1255). Weil sie also sprachlich vor der konkreten Welthandlung liegen, bieten sie – immer unter der Prämisse des Griceschen Kooperationsprinzips – die Möglichkeit, den Eingriff in die persönliche Sphäre des AT linguistisch und eventuell auch paralinguistisch so zu kompensieren, daß dieser die gewünschte Handlung ausführt und gleichzeitig sein Prestige wahren kann. Hierzu notwendig ist ein großes Maß an kommunikativem Wissen, auf das im folgenden noch näher einzugehen sein wird.⁹

Es bleibt jetzt jedoch die Frage offen, wie genau der Prozeß "Intention Aufforderung – Eingriff in die Persönlichkeitssphäre des AT – linguistische Kompensationsstrategien" abläuft. In der Theorie von Brown/Levinson, die Höflichkeit als sprachuniversales Phänomen untersuchen, finden sich einige interessante Anhaltspunkte zur Klärung dieses Problems. Da es im Rahmen dieser Arbeit nicht sinnvoll ist, eine Gesamtdarstellung dieser Theorie zu unternehmen, werden im folgenden nur die in diesem Kontext wichtigen Aspekte referiert.

Der Ausgangspunkt dieser Theorie liegt in der Beobachtung, daß es eine bemerkenswerte Parallelität in den linguistischen Details von Äußerungen gibt, die Sprecher sehr verschiedener Sprachen in sehr verschiedenen Kulturen wählen, um sich sprachlich und sozial auszudrücken (Brown/Levinson 1981: 55). Das Ziel der Untersuchung besteht darin zu zeigen, daß universalsprachliche Prinzipien häufig den Prinzipien entsprechen, die soziale Beziehungen konstituieren. Diese sozialen Beziehungen sind für Brown/Levinson durch eine bestimmte Art der sprachlichen Interaktion der Beteiligten gekennzeichnet. Einerseits beinhaltet diese Interaktion das Zum-Ausdruck-Bringen einer Vorstellung von der sozialen Konstellation der Partner, also die Dimensionen, mit denen man sich zu anderen in verschiedener Art und Weise in Beziehung setzt, und andererseits konstituiert sie sich ganz essentiell aus dem, was bei Brown/Levinson "strategic language use" genannt wird (Brown/Levinson 1987: 56). Damit ist der bewußte Einsatz bestimmter Mittel im Hinblick auf ein gewünschtes Ziel gemeint.¹⁰

In diesem Kontext wollen die Autoren durch ihre Untersuchung, mittels einer systematischen Analyse des Verhältnisses zwischen Sprache und der sozialen Beziehung ihrer Sprecher, ein Instrumentarium zur Beschreibung bestimmter soziologischer Aspekte der Sprache liefern, das nicht auf eine Kultur bezogen ist, sondern interkulturell anwendbar ist. Weil man – nach Meinung der Autoren – das, was allgemein die Kommunikationspartner in der Kommunikation an sprachlichen Hand-

⁹ Zum Problem "kommunikativ-situativ-kombinatorisch-prozedurales Wissen" allgemein, nicht nur auf Aufforderungen bezogen, s. auch Wotjak (1991: 111ff.).

¹⁰ Bei Simmler wird dieses Verfahren mit dem Schlagwort der "Nutzwertselektion" bezeichnet (Simmler 1989: 643.).

lungen vollziehen, weniger an dem erkennen kann, was sie behaupten zu tun (performative Sprechakte), als vielmehr an der tatsächlichen Form ihrer sprachlichen Äußerung (Brown/Levinson 1987: 57), legen sie auf die genaue Analyse dieser Formen in der Untersuchung besonderen Wert. Ihre Frage in diesem Zusammenhang lautet: Was bewirkt eine bestimmte kommunikative Handlung beim Adressaten der Äußerung, das man mit der sprachlichen Form zu kompensieren versucht?

Zur Beantwortung dieser Frage führen sie eine spezielle Terminologie ein, deren wichtigste Definitionen hier angegeben werden. Eine grundlegende Eigenschaft der Kommunikationspartner ist für Brown/Levinson, daß sie ein "face" haben.¹¹ Darunter verstehen die Autoren das nach außen erscheinende Selbstbild eines Sprechers, das zwei verschiedene Seiten hat. Das negative Gesicht umfaßt das Recht auf Handlungsfreiheit und den Schutz davor, daß andere einer Person zu nahe treten oder sie verletzen. Das positive Gesicht beschreibt zusätzlich den Aspekt, daß eine Person ein bestimmtes vorteilhaftes Bild von sich vermitteln, d.h. daß sie akzeptiert und geschätzt werden will (Brown/Levinson 1987: 61). Ein weiterer wichtiger Terminus bezeichnet die zweite Eigenschaft, die Kommunikationspartnern zugesprochen wird: "rationality"¹² Darunter verstehen die Autoren die Eigenschaft bzw. Fähigkeit eines Sprechers, bewußt im Hinblick auf ein angestrebtes Ziel bestimmte sprachliche Mittel zu wählen (Brown/Levinson 1987: 58). Ein zentraler Begriff in ihrer Theorie ist schließlich der der sogenannten "face threatening acts".¹³ Darunter sind sprachliche Handlungen zusammengefaßt, die in irgendeiner Weise das Gesicht des Sprechers oder des Hörers in einer Kommunikation verletzen, weil sie entweder seine Aktionsfreiheit oder Schwachstellen in seinem Selbstbild berühren. Grundsätzlich wird davon ausgegangen, daß in einer Kommunikation versucht wird, das Gesicht aller Beteiligten zu wahren, weil Menschen in der sozialen Interaktion möglichst mit geringem Risiko agieren. Dies geschieht, indem die Sprecher kommunikative Handlungen kompensieren, wenn sie gesichtsbedrohend sind. Aufforderungen zählen zu den gesichtsbedrohenden Handlungen, weil durch sie der Kommunikationspartner auf eine bestimmte Handlungsweise festgelegt werden soll. Deshalb werden sie teilweise durch bestimmte Zusatzhandlungen wie Entschuldigungen, Rechtfertigungen und/oder die Wahl bestimmter

¹¹ "Face" wird im folgenden mit "Gesicht" wiedergegeben, da es auch im Deutschen die Vorstellung vom "Wahren des Gesichtes" einer Person gibt. Dasselbe gilt für das Japanische, da "kao" ("Gesicht") ebenfalls in diesem übertragenen Sinne gebraucht wird.

¹² "Rationality" wird im folgenden mit "Vernunft" wiedergegeben.

¹³ Dieses werden im folgenden als gesichtsbedrohende Sprechhandlungen verstanden und mit FTA abgekürzt, da unter dieser Abkürzung in der Literatur häufig auf sie Bezug genommen wird.

grammatischer oder syntaktischer Formen kompensiert. Dazu haben Brown/Levinson das folgende Schema (Brown/Levinson 1987: 60) entwickelt, Bild 1:

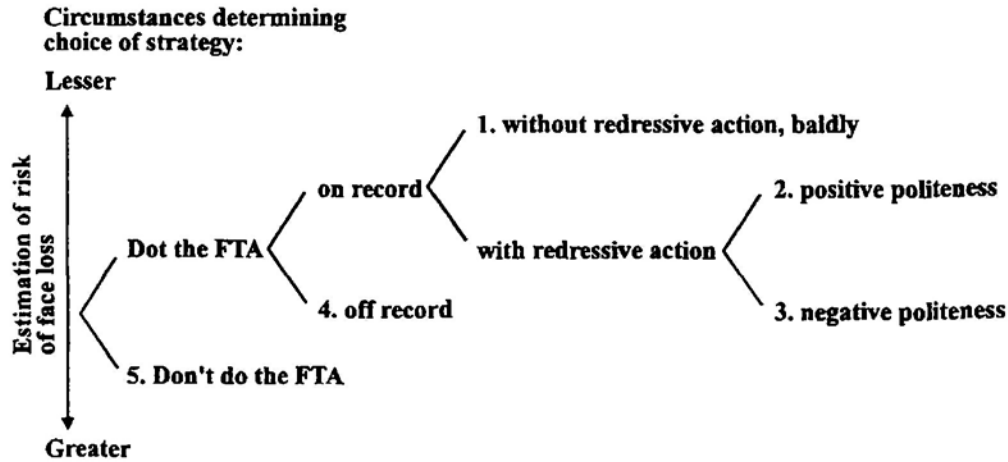


Bild 1: Möglichkeiten der Ausführung eines FTA

Dementsprechend besteht ihre Methode zur Erklärung der Wahl einer bestimmten sprachlichen Realisierungsmöglichkeit einer kommunikativen Handlung in der Analyse und der Erklärung der Funktion dieser Handlung für die zwischenmenschliche Beziehung.

Brown/Levinson gehen in ihrer Betrachtung auch explizit auf Sprechhandlungen der Aufforderung ein. Aufforderungen gehören ihrer Meinung nach grundsätzlich zu den FTAs in einer Kommunikation. Diese Aussage wird dadurch näher spezifiziert, daß sie denjenigen FTAs zugeordnet werden, die das negative Gesicht des Hörers verletzen, weil durch die Äußerung einer Aufforderung des Sprechers das Recht des Hörers, frei über sich selbst zu verfügen, eingeschränkt wird (Brown/Levinson 1987: 65f.). Indem man eine Handlung vom Hörer verlangt, übt man einen gewissen Druck auf ihn aus. Man verpflichtet ihn oder veranlaßt, daß er sich selbst verpflichtet fühlt, sich der Aufforderungsäußerung entsprechend zu verhalten. Falls er es nicht tut, existieren Sanktionen im persönlichen, gesellschaftlichen oder beruflichen Bereich oder aber es erfolgt eine Entwicklung der Situation, die für den Hörer allgemein nachteilig ist, z.B. bei Nichtbefolgung eines Rat-schlags. Man kann vermutlich über die Aussagen von Brown/Levinson hinaus festhalten, daß das Bewußtsein von der Existenz dieser Sanktionen dabei einer der Faktoren ist, die das Gefühl des Verpflichtetseins zur Ausführung der gewünschten Handlung beim Adressaten einer Aufforderung hervorrufen.

Interessant ist, daß Brown/Levinson auf sogenannte "softening mechanisms" (Brown/Levinson 1987: 70) hinweisen, die zur Abschwächung von FTAs wie dem der Aufforderung dienen. Deren grundlegende Aufgabe ist es, dem Adressaten unter allen Umständen die Möglichkeit zu bieten, trotz des FTAs sein Gesicht zu wahren. Zu nennen sind dabei vor allem die sprachlichen Mittel der negativen und

positiven Höflichkeit¹⁴, die bereits angesprochenen zusätzlichen Sprechhandlungen der Entschuldigung, Rechtfertigung u.ä. Diese haben insofern eine kompensatorische Wirkung, als sie zur Sprechhandlung der Aufforderung sozusagen komplementär sind. Bei Brown/Levinson sind sie unter den FTAs aufgeführt, die das Gesicht des Sprechers selbst verletzen (Brown/Levinson 1987: 68), z.B. bei der Entschuldigung dadurch, daß der Sprecher signalisiert, daß er sich darüber bewußt ist, durch seine Aufforderung dem Hörer sehr nahe zu treten.

Kritisch dazu anzumerken ist, daß die von Brown/Levinson angesprochenen Kompensationsstrategien auf unterschiedlichen Niveaus liegen. Sie umfassen ineinanderübergehend die Wahl und die sprachliche Gestaltung bestimmter Sprechhandlungen sowie die allgemeine Dialogorganisation. Hier wäre eine Trennung dieser drei Ebenen sinnvoll. Zudem werden in den gegebenen Beispielen neben den eigentlich kompensatorischen Strategien auch solche aufgenommen, die der "Gesichtspflege" dienen, insofern als sie unabhängig von einer konkret anstehenden Gesichtsbedrohung sind und im wesentlichen dazu dienen, die gegenseitige Achtung und Anerkennung der Kommunikationspartner – im Sinne von Goffmanns Arbeitskonsensus – zu dokumentieren. Auch hier wäre es notwendig, definitorisch und pragmatisch zwischen beiden Typen zu unterscheiden. Da diese Unschärfe jedoch nicht die grundsätzliche Brauchbarkeit des Konzeptes für die vorliegende Fragestellung tangiert, wird der allgemeine Ansatz von Brown/Levinson dessen ungeachtet an dieser Stelle einbezogen.

Aus der Bestimmung von Aufforderungen als FTAs, die in einer Kommunikation im Regelfall eine bestimmte Kompensation verlangen, weil Sprache ein "strukturiertes Gebildes sozialer Normen" (Labov 1972: 309) darstellt und das Wahren des Gesichts der Kommunikationspartner eine dieser Normen ist, lassen sich einige Aspekte ableiten, die im Zusammenhang mit Aufforderungsäußerungen eine wichtige Rolle spielen. Diese werden im folgenden nur kurz angedeutet und bei der detaillierten Analyse der Aufforderungen in beiden Sprachen näher erläutert. Zu nennen sind in diesem Kontext:

- a) Die Analyse der Funktion der einzelnen sprachlichen Mittel, mit denen versucht wird, den gesichtsbedrohenden Charakter der Aufforderung abzufangen. Werlen faßt dies mit dem Terminus "Vermeidungsrituale" zusammen (Werlen 1983: 193).
- b) Der Aspekt der Konventionalität einiger Aufforderungshandlungen (Wunderlich 1972: 13–15), die eine Folge ihres gesichtsbedrohenden Charakters ist. Den Unterschied zwischen konventionellen und nicht-konventionellen

¹⁴ Durch das Mittel der negativen Höflichkeit wird signalisiert, daß die Entscheidungs- und Aktionsfreiheit des Kommunikationspartners akzeptiert und erhalten bleiben soll. Dagegen hebt die positive Höflichkeit eher auf das Wahren des positiven Gesichts des Kommunikationspartners ab, insofern, als deutlich gemacht wird, daß das Selbstbild des Kommunikationspartners akzeptiert wird.

Aufforderungen findet man weitverbreitet in der Literatur¹⁵. Für bestimmte immer wiederkehrende Aufforderungshandlungen bietet das Sprachsystem festgewordene Phrasen an, die es dem Benutzer ersparen, die drohende Verletzung des Gesichtes des Gegenübers stets auf Neue situationsspezifisch kompensieren zu müssen.

- c) Der Aspekt der Institutionalisierung einiger Aufforderungshandlungen, der z.B. von Heinemann diskutiert wird (Heinemann 1982: 157–164). Sie betrachtet institutionalisierte Aufforderungshandlungen jedoch nur im Fall eines vorliegenden Abhängigkeitsverhältnisses der Kommunikationspartner, und zwar aus der Perspektive der Autoritätsperson. Zu verallgemeinern ist dies dahingehend, daß im institutionalisierten Rahmen beide Kommunikationspartner bestimmte definierte Rollen einnehmen und daß für die jeweilige Rolle ein bestimmter Sprachgebrauch – je nach Kontext – mehr oder weniger festgelegt ist. Dieser ist beiden Kommunikationspartnern bekannt und wird von ihnen in der Regel mit ihrer Rolle akzeptiert. Er erlaubt es beiden, selbst in extremen Konstellationen, wie im militärischen Bereich, ihr Gesicht zu wahren.

2.3. Aufforderungen in ihrer Bedeutung innerhalb der deutsch-japanischen Sprachanalyse

Wie bereits in Kapitel 2.2. herausgearbeitet, haben in jeder Gesellschaft und in jeder Kultur Aufforderungen eine zentrale Bedeutung für das Funktionieren und Koordinieren menschlichen Zusammenlebens. Dies gilt insbesondere für Aufforderungen im Deutschen und im Japanischen, da beide Gesellschaften sich in vielen Bereichen zwar funktional äquivalent verhalten, einzelne Verhaltensmuster jedoch unterschiedlich ausgestaltet und gewichtet werden.

Da Aufforderungen von ihrem Charakter her direkt mit der Definition und Organisation menschlicher Beziehungen korrespondieren, muß eine kontrastive Analyse dieser Sprechhandlung in zwei sehr verschiedenen Sprachen folgende methodische Aspekte berücksichtigen:

1. Es muß eine Vergleichs- bzw. Bezugsgröße zugrundegelegt werden, die interlingual und transkulturell in beiden Sprachen vorhanden ist und anhand derer man Gemeinsamkeiten und Disparitäten herausarbeiten kann. Diese wird als Prämisse vorausgesetzt, die sich bereits in der Kommunikationspraxis bestätigt hat (vgl. Wotjak 1987: 104). Im vorliegenden Fall handelt es sich da-

¹⁵ S. dazu u.a. Goffmann (1983: 166f.); Leech (1990: 28f.); Winterhoff-Spurk/Herrmann/Weindrich (1986: 13ff.); Weigand (1989: 272f.).

bei um das Handlungsziel, jemanden dazu zu bringen, etwas Bestimmtes zu tun oder einen bestimmten Zustand herbeizuführen. Dieses Ziel ist sprachuniversal, d.h. in beiden kontrastierten Sprachen zu beobachten. Es bildet innerhalb der vorliegenden Arbeit die zentrale Meßlatte bzw. das tertium comparationis des Vergleichs.¹⁶

2. Es muß primär von syntagmatisch-semantischen Strukturen der Aufforderung in beiden Sprachen als einer Art Feinauflösung der Analyse ausgegangen werden. Dazu gehören in zweiter Linie semantisch-lexikalische Elemente genau so wie grammatische und phonetische. Das Schwergewicht muß dabei auf dem Bereich der kommunikativen Strukturen in Korrespondenz mit diesen – unter dem Stichwort "language in use" – liegen.¹⁷ Diese Bedingung faßt Lorenz unter dem Terminus "object-competence" als konkretem Gebrauch von Sprache, eingebettet in menschliche Aktivität, zusammen (Lorenz 1985: 286f.).

Aus diesen Prämissen der Analyse ergibt sich:

- a) Es werden funktionale Äquivalente in ihrer sozio-pragmatischen Verankerung berücksichtigt.
- b) Es werden sprachliche Konstanten zur Sprache kommen, genau so wie – wo es notwendig ist – individual- und/oder gruppenspezifische und u.a. sozialisationsspezifische Varietäten in ihrer besonderen Wirkungsabsicht.¹⁸ Denn gerade im Zusammenhang mit Aufforderungen ist der "kommunikative Stil" einer Einzelperson oder einer Gruppe aus den oben angeführten Gründen von zentraler Bedeutung. Natürlich spielen hier auch situative Varietäten ei-

¹⁶ Seit der "pragmatischen Wende" in der Linguistik ist zunehmend auch in der kontrastiven Sprachanalyse ein Trend zu beobachten, der dahin geht, anders als in der vorliegenden Arbeit, in der vom Handlungsziel ausgegangen wird, pragmatische Äquivalente als tertium comparationis von Sprachvergleichen zugrundezulegen. Mit Janicki ist diesem Verfahren jedoch entgegenzuhalten, daß diese keine selbständigen, unabhängigen Kriterien des Vergleichs sein können, wenn es darum geht zu analysieren, ob oder nicht zwei sprachliche Formulierungen pragmatisch äquivalent sind, was natürlich nur mit Referenz auf den Sprachgebrauch festgestellt werden kann. Insofern liegt hier eine Zirkeldefinition vor. Deshalb kann pragmatische Äquivalenz nicht den Anstoß für eine solche Analyse geben, sondern vielmehr nur aus ihr resultieren. (S. Janicki 1990: 49.).

¹⁷ Zur Verzahnung von linguistischen Mikrostrukturen und deren kommunikativ-pragmatischem Verwendungsradius s. auch Richards/Sukwawat (1983: 109f.).

¹⁸ Die Bedeutung dieser "psychosozialen" Aspekte stellt besonders House (1985: 8) heraus.

- ne Rolle¹⁹, was besonders im Bereich der indirekten Aufforderungen deutlich wird²⁰, auf die im folgenden noch ausführlich einzugehen sein wird.
- c) Es müssen die zwei Pole Aufforderungsproduktion und -rezeption Beachtung finden. Dies ist besonders im Hinblick auf den Bereich der Fremdsprachendidaktik von Bedeutung, denn eine Trennung der inter- und intrapersonellen Perspektive innerhalb der Sprechhandlung Auffordern ist nicht möglich (s. dazu auch Edmondson/House/Kasper/Stemmer 1984: 124).
 - d) Ebenfalls grundlegend für die Analyse von Aufforderungen im deutsch-japanischen kontrastiven Kontext ist das allgemeine Wissen um die jeweilige Kommunikationssituation²¹, das spezielle Wissen um sprachinhärente Konzepte und den Umgang mit ihnen, wie z.B. das Konzept von personaler Distanz, Privatsphäre, Raum, räumliche Grenzen, Ich-Darstellung, gegenseitiger Abhängigkeit etc.²² und das Wissen um Erwartungshaltungen (Rintell 1981: 19ff.).
 - e) Ein letzter Aspekt ergibt sich aus dem bisher Zusammengestellten: Da gerade bei Aufforderungen der kommunikativ-pragmatische Aspekt besonders wichtig ist und dieser oft im Japanischen und Deutschen anders gewichtet wird, liegt es nahe, aus dem Problemfeld Aufforderungsanalyse – Sprachstrukturanalyse – Kulturanalyse voreilige Schlüsse im Hinblick auf die oft so unscharf formulierte "Tiefenstruktur" einer Kultur zu ziehen.²³ Viele der ge-

¹⁹ Eine eher theoretische Stellungnahme zu diesem Problemkreis findet sich u.a. bei Forgas (1985: 253ff.). Ein praktisches Beispiel für das, was geschieht, wenn man diesen Aspekt vernachlässigt, stellt Rauchs Analyse des Deutschen und Englischen in der San Francisco Bay Area dar. Hier werden in der qualitativen und in der quantitativen Analyse beispielsweise die Partikel "bitte" oder der Konjunktiv der Modalverben *i m m e r* als Höflichkeitsindikatoren gewertet. Je nach Kontext und Tonfall können diese jedoch auch – worauf später noch einzugehen sein wird – durchaus eher imperativischen Charakter haben (s. dazu Rauch 1990: 307f.).

²⁰ Zur Theorie der indirekten Aufforderungen oder des "conversationally conveyed meaning" von Aufforderungen, wie es bei Clark/Lucy (1975: 56ff.) heißt.

²¹ In der europäischen und amerikanischen Literatur, in der primär indoeuropäische oder romanische Sprachen miteinander verglichen werden, in denen sich die Kommunikationssituationen oft nicht signifikant voneinander unterscheiden, wird immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig und aufschlußreich der Vergleich dieses Aspektes bei kulturell sehr verschiedenen Sprachen sein würde (so z.B. bei Verschueren 1985: 185).

²² Auf diesen Aspekt verweisen beispielsweise allgemein Pordany (1990: 598) oder für den Vergleich Japanisch-Englisch Naotsuka/Sakamoto et al. (1990: 164ff.).

²³ Ein Beispiel für dieses Vorgehen findet sich bei Galtung/Nishimura (1984). Schon von der methodischen Terminologie her problematisch – es werden Termini wie "Kosmologie", "Weltanschauung", "Tiefenkultur" etc. verwendet –, werden hier Phänomene der japanischen und indoeuropäischen Sprachen mit einer jeweilig angeblich dahinterstehenden "Kosmologie" in Verbindung gesetzt. Diese Perspektive ist äußerst einseitig und führt zu im Ganzen nicht nachvollziehbaren Schlußfolgerungen.

gegenseitigen Vorurteile über den "Nationalcharakter" des anderen resultieren aus diesem Bereich der Sprachanalyse: Japaner verhalten sich angeblich höflich, Deutsche sind direkt, Japaner denken vertikal, Deutsche eher horizontal, Japaner sind eher konkret veranlagt, Deutsche eher abstrakt etc.

Diese heute immer noch so populären Stereotypen, die leider von weiten Kreisen auf beiden Seiten aufrechterhalten werden, erschweren letztlich eine grundlegende Annäherung zwischen Deutschland und Japan. Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist es deshalb u.a. zu zeigen, daß, wenn man einmal von der suprasegmentalen Ebene auf die Ebene der Analyse von Mikrostrukturen wie die der Aufforderung gelangt, sich ein wesentlich modifizierteres Bild ergibt.

3. Der theoretische Ansatz zur Systematisierung von Aufforderungen

Bevor in den Kapiteln 5. und 6. auf die soziale Bedingtheit und die sprachliche Realisierung von Aufforderungsäußerungen im Deutschen und Japanischen im einzelnen eingegangen wird, muß ein theoretischer Rahmen entwickelt werden, mit dessen Hilfe die Darstellung von Aufforderungsäußerungen systematisiert werden kann. Um einen nachvollziehbaren Zugriff zum komplexen Phänomen der Aufforderung zu erhalten, wird zuerst der theoretische Hintergrund beleuchtet, vor dem Aufforderungsäußerungen analysiert werden. Anschließend wird ein Modell vorgestellt, das die kommunikative Handlung der Aufforderung beschreibt. Nach einem kurzen Überblick über bisherige Methoden der Systematisierung von Aufforderungen in der Literatur wird ein Vorschlag für eine Systematisierung im Kontext einer kontrastiven Sprachbetrachtung gemacht.

3.1. Das Spannungsfeld Grammatik – Semantik – Pragmatik

Auf dem Hintergrund der verschiedenen Ansätze, die die moderne Linguistik zur adäquaten Beschreibung und Analyse kommunikativer Handlungen bereitstellt, müssen bei der Betrachtung von Aufforderungen verschiedene Annäherungsweisen berücksichtigt werden. Dabei bilden die drei Pole Grammatik, Semantik und Pragmatik im allgemeinen im wesentlichen das Spannungsfeld, in dem Aufforderungen generell gesehen werden. Es wird zunächst kurz skizziert, was hier unter diesen Termini verstanden wird. Anschließend wird begründet, warum keiner dieser linguistischen Ansätze allein für eine angemessene Analyse der kommunikativen Handlung der Aufforderung ausreicht. Weiterführend wird dargestellt, in welchem theoretischen Rahmen im folgenden Aufforderungen gesehen werden und welche Fragestellungen sich daraus ergeben.

Besonders in der sprechakttheoretisch beeinflussten Literatur findet man häufig die Dichotomie systemorientierte Linguistik – handlungsorientierte Linguistik.¹ Die systemorientierte Linguistik stellt die formale Seite von Sprache in den Vordergrund, beschreibt und analysiert ein System von sprachlichen Zeichen und Verwendungsregeln und betont so den Aspekt der *Langue*. Die handlungsorientierte

¹ Ein Beispiel dafür stellt der kommunikativ ausgerichtete Grammatikvorschlag von Weigand (1989: 30f.) dar.

Linguistik stellt dagegen eher die sprachliche Äußerung im Kontext, d.h. ihre Wirkung bzw. Funktion, in den Mittelpunkt.

Als Basis einer Analyse des konkreten Phänomens der Aufforderung sind diese beiden Ansätze deshalb nicht sinnvoll, weil sie isoliert jeweils nur bestimmte Aspekte sprachlicher Zeichen berücksichtigen. Vernachlässigt wird der Gesichtspunkt, daß durchaus eine Wechselwirkung zwischen den Erkenntnisbereichen beider Forschungsrichtungen besteht², die für die Durchdringung des kommunikativen Phänomens der Aufforderung zentrale Bedeutung hat. Dies wird im einzelnen im Analyseteil deutlich werden.

Bei der Betrachtung eines so komplexen Phänomens wie dem der Aufforderung, und zwar in kontrastiver Hinsicht, stellt sich jedoch auch die gegensätzliche Sichtweise eines – generativ fundierten – handlungsorientierten Grammatikmodells, wie dies im Umkreis von Welke (vgl. 1988: 491ff.) in den achtziger Jahren propagiert wurde, aus folgendem Grund als nicht praktikabel heraus. Die Kategorien von Grammatik und Lexikon sind hier *ausschließlich* auf Handlungsorientiertheit bezogen. Dies ist innerhalb einer kontrastiven Analyse sicherlich unabdingbar, jedoch kann auf die unabhängige Betrachtung dieser Kategorien gerade in diesem Kontext auch nicht verzichtet werden. Auf die bisher angeführten Ansätze kann also im folgenden nicht zurückgegriffen werden. Deshalb wird hier ein eigenständiges theoretisches Spannungsfeld entworfen, in dem Aufforderungen sinnvoll analysierbar sind. Die drei eingangs erwähnten Parameter Grammatik, Semantik und Pragmatik-Sprechakttheorie spielen dabei eine zentrale Rolle.

In der vorliegenden Arbeit wird unter dem Terminus *Grammatik* das einer Sprache zugrunde liegende Wissen verstanden, das aus Einheiten und Regeln auf der phonologischen, morphosyntaktischen und lexikalischen Ebene besteht. Diese sind dem Sprachsystem inhärent und werden in der Kommunikation immer wieder aktualisiert und angepaßt. Damit wird das Handwerkszeug zur Produktion und Rezeption von Sprache bereitgestellt.

Unter dem Terminus *Semantik* wird im folgenden die ursprünglich von Bréal definierte Analyse und Beschreibung der wörtlichen Bedeutung von sprachlichen Ausdrücken verstanden. Dies ist sowohl wort-, satz- und äußerungsimmanent, als auch in bezug auf die Relation dieser Einheiten untereinander gemeint. Auch die Semantik ist – ähnlich der Grammatik – durch Regularitäten geordnet (Leech 1983: 5), und diese semantischen Regularitäten werden im Kommunikationsprozeß immer wieder aktualisiert, spezifiziert und modifiziert (Kowalski 1989: 373). In diesem Zusammenhang stehen die traditionelle Wort- und Satzsemantik im Vordergrund.³

Weiterhin zu erwähnen ist der Terminus der *Pragmatik*. Ursprünglich von Morris begründet, der die Pragmatik als Teilgebiet der Semiotik versteht und sie gleichberechtigt mit Syntaktik und Semantik sieht (Morris 1972), hat sich das Ver-

² Zu einer theoretischen Untermauerung dieser Beobachtung s. z.B. Fries (1989: 293).

³ Diese wird konkret im Sinne von v. Polenz (1985) verstanden.

ständnis von Pragmatik mittlerweile sehr diversifiziert. Im folgenden wird unter der pragmatischen Perspektive diejenige verstanden, die – im Gegensatz zum mehr abstrakt theoretischen Zugriff der Sprechaktheorie – den tatsächlichen Sprachgebrauch in den Mittelpunkt rückt. Sprache wird darin als Ganzheitsphänomen verstanden, dessen verschiedene Funktionen durch eine genaue Betrachtung aller konstitutiven Faktoren erklärt werden sollen (Jakobson 1960: 353). Grundsätzlich wird dabei von der sprachlichen Äußerung – als Handlung begriffen – ausgegangen. Sie wird zunächst auf die Art der Sachverhaltsdarstellung, auf die Selbstdarstellung des Sprechers und auf Äußerungsalternativen befragt (Ingendahl 1988: 108). Auch Aspekte wie der situative Kontext oder stilistisch-pragmatische Merkmale in ihrem kulturgeschichtlichen Kontext werden berücksichtigt (Ingendahl 1988: 117). Während im Bereich der Grammatik u.a. Regularitäten beschrieben werden, stehen hier regelhafte Strategien bzw. Handlungsweisen im Vordergrund, die im soziokulturellen, kontextuellen und Weltwissens-Bereich verankert sind.⁴

Die *Sprechaktheorie* bzw. korrekter die *Sprechhandlungstheorie* hebt den "Handlungscharakter der Sprache" hervor (Hindelang 1983: 4). Im folgenden wird darunter jene Teildisziplin der Pragmatik verstanden, die theoretisch-abstrakt analysiert, wie das oben erwähnte Regelinventar der Sprache in einer konkreten Kommunikationssituation eingesetzt wird. Sie beschreibt, analysiert und systematisiert die Bedingungen für den Gebrauch sprachlicher Handlungen. Dies geschieht unter der Hypothese, daß Sprache als "regelgeleitetes intentionales Verhalten" zu sehen ist (Searle 1986: 29). Die Produktion einer sprachlichen Äußerung stellt dabei unter bestimmten Bedingungen einen Sprechakt dar, der als grundlegende bzw. kleinste Einheit der Kommunikation gesehen wird (Searle 1986: 30).

Um den theoretischen Hintergrund für die Analyse des Phänomens der Aufforderung zu spezifizieren, ist es notwendig, noch einmal kurz einige z.T. schon erwähnte Charakteristika von Aufforderungen zusammenfassend darzustellen. Von zentraler Bedeutung für Aufforderungsäußerungen ist die Intention des Sprechers. Eindeutige sprachliche Formen lassen sich der Aufforderung nicht zuordnen. Wie bereits bemerkt, gelten Aufforderungsäußerungen als FTAs, d.h. bei ihnen tritt eine Art Steuerungsaspekt in den Vordergrund. Während der Kommunikation wird im Regelfall von den Kommunikationspartnern versucht, beiderseitig das Gesicht zu wahren bzw. ein Einvernehmen herzustellen oder zu stabilisieren. Dabei ist wichtig, daß beide aus einer vorgegebenen Rolle heraus handeln, die sozial gelernt ist. Bei einer adäquaten Beschreibung sind also auch soziale und sozialpsychologische Parameter von Bedeutung.

An dieser Stelle wird deutlich, daß eine rein grammatische Beschreibung von Aufforderungen nicht möglich ist. Grammatik als ein nach Regeln funktionierendes System stellt Begriffe bereit, die zu eng sind, um damit das nach vielen Seiten offene Phänomen der Aufforderung erfassen zu können. Insbesondere, solange Gram-

⁴ Speziell zur Abgrenzung des Grammatik-Pragmatik-Verhältnisses s. Faerch/Kasper (1984: 215f.).

matik auf den Satz ausgerichtet ist und nicht auf die Äußerung, können Aspekte, wie z.B. die soziale Beziehung von Kommunikationspartnern zueinander oder die Indirektheit von Aufforderungen, nicht erfaßt werden.

Auch eine rein sprechakttheoretische Analyse ist nicht sinnvoll. Die Analysekriterien der Sprechakttheorie sind oft nicht hinreichend abgesichert. Ihre Instrumentarien sind kaum empirisch fundiert und deshalb schwer auf natürliche Gespräche anwendbar.⁵ Dies führt dazu, daß diese Theorie sehr sequenzorientiert ist und folglich den interaktiven Aspekt vernachlässigt. Auch liegt die Betonung fast ausschließlich auf dem Sprecher, was ebenfalls die sequentielle Kette von Äußerungen negiert. Der Rezipient oder Hörer wird kaum in die theoretischen Überlegungen einbezogen. Ebenfalls ist die sprechakttheoretische Hypothese, Illokution sei per se mit Bedeutung verknüpft, während diese für perlokutionäre Aspekte irrelevant wäre, äußerst anzweifelbar. Konsequenterweise muß die Sprechakttheorie für die theoretische Fundierung der vorliegenden Arbeit aus diesen Gründen ausgeschlossen werden.

Die Pragmatik dagegen, verstanden als Komponente der Handlungsbezogenheit neben Syntax und Semantik, ist für eine umfassende Analyse von Aufforderungen geeigneter. Wie in letzter Zeit jedoch beobachtet wird, hat sich durch die Einführung der Pragmatik in die Linguistik die Tendenz zu einer Trennung zwischen den eher "handlungsneutralen" Komponenten Syntax und Semantik und der "handlungsbetonten" Pragmatik herausgebildet, die verhindert, daß verstärkt auch nach der Handlungskomponente im Syntax- und Semantikbegriff weitergefragt wird (Wagner 1988: 116).

Gerade im Zusammenhang mit dem sehr komplexen Phänomen der Aufforderung ist allerdings die grundlegende Integration grammatischer, syntaktischer und semantischer Aspekte von zentraler Bedeutung. Denn es geht um gebildete und potentiell zu bildende Sprachstrukturen, die im Kommunikationsprozeß zu situieren sind (vgl. Morgan 1975: 302 und Kowalski 1989: 373). Dabei ist zu beachten, daß, wie bereits oben erwähnt, der jeweilige Kommunikationsprozeß soziokulturell verankert ist.

Im vorliegenden Fall einer kontrastiven Betrachtung von Aufforderungen ist es demzufolge angebracht,

- a) eine Verbindung zwischen grammatikalischem Inventar, syntaktischem Rahmen und pragmatischem Kontext herzustellen und
- b) bei der Behandlung des grammatikalischen Inventars jeweils direkt die Handlungskomponente einzubeziehen, denn nur durch die Analyse der Art des Ineinandergreifens von Regeln und Funktionen können Aufforderungen adäquat beschrieben und kontrastiert werden.

⁵ Tittula (1988: 516) formuliert dies überspitzt: "Man muß das Material in das Modell zwängen."

Es zeigt sich also, daß die dargestellten theoretischen Perspektiven – für sich allein gesehen – zu einer umfassenden Analyse von Aufforderungen nicht ausreichen. Deshalb wird im folgenden grundsätzlich von einer soziokulturell verankerten pragmatischen Grundlage ausgegangen, die grammatische, syntaktische und semantische Aspekte nicht als handlungsneutral negiert, sondern vielmehr als konstitutive Elemente integriert. Konkret bedeutet dies, daß die sprachliche Äußerung der Aufforderung in der Verknüpfung von Illokution und sprachlicher Ausformung auf ihre kommunikative Funktion hin untersucht wird. Dabei wird in Kauf genommen, daß eine Aufhebung der Trennung von sprachlichem System und kommunikativer Tätigkeit stattfindet, was z.T. in der Literatur als bedrohlich für die Grammatik als wissenschaftlichem Abbild der Sprache empfunden wird (vgl. z.B. Helbig 1979: 29f.). Im Umkreis der kontrastiven Sprachbetrachtung und der in engem Zusammenhang damit stehenden Fremdsprachendidaktik erscheint eine solche Vorgehensweise jedoch ausgesprochen sinnvoll.

3.2. Ein Kommunikationsmodell für Aufforderungen

Bevor im folgenden modellhaft die kommunikative Handlung der Aufforderung dargestellt wird, erfolgt ein Hinweis auf die Tradition der Kommunikationsmodelle, in der das vorgeschlagene Modell zu sehen ist. Es wird ebenfalls diskutiert, weshalb der Bezug auf traditionelle Kommunikationsmodelle – trotz heftiger Kritik der neueren Forschung – immer noch sinnvoll ist. Im Anschluß daran werden die einzelnen für die Aufforderung konstitutiven Faktoren erläutert und dann in ihrer Beziehung zueinander dargestellt.

Das folgende Modell basiert auf dem Hintergrund des Bühlerschen Organonmodells von 1936 und dessen Weiterentwicklung durch Roman Jakobson. Bühlers Modell faßt im Gegensatz zu anderen Modellen, z.B. dem von Charles Morris, durch seine Schematisierung den Kommunikationsverlauf ins Auge. Bühler stellt heraus, daß im Dreieck Sender – Empfänger – Gegenstände/Sachverhalte das sprachliche Zeichen als Mittelpunkt zu sehen ist. Dabei schreibt er dem Zeichen drei semantische Grundfunktionen zu: Darstellung (Relation Zeichen – Gegenstände-/Sachverhalte), Ausdruck (Relation Zeichen – Sender) und Appell (Relation Zeichen – Empfänger) (Bühler 1982: 24–32). Durch diese Appellfunktion schließt dieses Modell bereits eine pragmatische Dimension ein.⁶

Jakobson erweitert das Bühlersche Modell um zwei weitere Parameter. Grundsätzlich geht auch er von Bühlers Kommunikationsdreieck aus. In seiner Terminologie besteht es aus: 'addresser' (Sender), 'addressee' (Empfänger), 'context'

⁶ Zum Theorietransfer der Bühlerschen Prinzipien z.B. nach Japan durch Sakuma Kanae s. Eschbach-Szabó (1984: 227ff.).